Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtsblatt

Tageblatt für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau, Neudörfel, Ortmannsdorf, Mülsen St. Niclas, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermülsen, Kuhschnappel und Tirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

60. Jahrgang.

Nr 157 — Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk — Sonntag, den 10. Juli — Haupt-Insertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk — 1910

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtags nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwickauer Straße Nr. 55, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet. Reklamezeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt. Fernsprech-Anschluß Nr 7.

Bekanntmachung.

Wir haben heute
Herrn Baumeister **Max Bernhard Härtel**
als Hauptmann der 1. Kompagnie der Pflichtfeuerwehr in Pflicht genommen.

Lichtenstein, am 7. Juli 1910.

Der Stadtrat.

Gefunden wurden

1 Trauring, 1 Geldbetrag, 1 Brosche, 1 Regenschirm, 1 Kindermütze, 1 Schnitzmesser und mehrere **Schlüssel.**

Abzuholen beim **Stadtrat.**

Die Volksbibliothek zu Callnberg

ist **Montags, Donnerstags** und **Sonnabends** vorm. von **11—12** Uhr geöffnet.

Das Wichtigste.

* Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg legte mit Rücksicht auf die innerpolitischen Verhältnisse das Amt des zweiten Vizepräsidenten des Reichstags nieder.

* Der Hauptausschuß des französischen Eisenbahnerverbandes hat die Entscheidung über den Ausstand auf den 17. Juli festgesetzt.

* Die kretische Krise ist vorläufig gelöst, nachdem die Opposition der Nationalversammlung das Recht der Mehrheit, die Mohammedaner zuzulassen, anerkannte.

* Die heftigen Regengüsse der letzten Tage veranlaßten ein schnelles Steigen der Mosel, des Neckars und des Rheins. Auch aus Oberbayern und Vorarlberg laufen wieder Meldungen von gefahrdrohendem Hochwasser ein.

Schwarz—Weiß!

Als Zeichen, wie tief die Menschheit sinken kann, wenn sie allzu sehr sich einseitigem Streben ergibt, beweist der Boxerkampf in Amerika. Dieser Faustkampf zweier Menschen, die nichts wie Gewandtheit und genügend Brutalität nötig haben, erregt alle fünf Erdteile, als sei es die gewaltigste Tat. Lächerlich, wenn man daran denkt! Und nicht genug damit, daß in Amerika der aus dem Sieg des Negers sich entflammende erneut ausgebrochene Rassenhaß seine blutigen Opfer fordert. Es machen sich Anzeichen bemerkbar, die sein Weitergreifen auch auf andere Erdteile künden. So wird aus Johannisburg gemeldet, daß der Ausbruch des amerikanischen Rassenkampfes die südafrikanischen Behörden stark erschreckt hat. Das Gespenst des alten südafrikanischen Rassengegensatzes taucht bei ihnen auf. Um einen Ausbruch von Streitigkeiten möglichst zu vermeiden, ist bereits die Vorführung kinematographischer Aufnahmen des Boxwettkampfes Johnson-Jeffries verboten worden. Doch auch so herrscht unter dem schwarzen Element bereits gewaltige Erregung. Es sympathisiert mit seinen dunklen Brüdern in den Vereinigten Staaten, gibt seiner Freude über Johnsons Sieg lauten Ausdruck und hat infolgedessen mehrere Zusammenstöße herbeigeführt. Auch in London machen sich die Folgen des Sieges Johnsons im Boxkampf um die Weltmeisterschaft bemerkbar. Zwischen den Anhängern beider Kämpfer ist es zu schweren Auseinandersetzungen gekommen. Als zwei Negerartisten die Alhambra Music Hall verließen, wurden sie von der von Jeffries Niederlage erbitterten Menge angegriffen. Beide wurden verletzt. Doch gelang es, mehrere der Angreifer festzunehmen. Die Londoner Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Boxkampf und seinen Folgen.

Wir haben es doch herrlich weit gebracht in unserer aufgeklärten Zeit: soweit, daß der Schlag einer schwarzen Faust auf ein weißes Nasenbein und der Stoß einer weißen Faust in eine schwarze Kinnlade und das Blut, das aus dem Nasenbein und der Kinnlade merkwürdigerweise noch immer rot fließt, alle Gesittung über den Haufen wirft, eine Niederlage, die auch der mildeste Schiedsrichter in einem Boxerkampf als schwer, fast tödlich bezeichnen dürfte.

Wenn die Neger über den Sieg ihres Johnson triumphieren und zu Ausschreitungen neigen, so sind sie eben unkultivierte Wesen, denen man es nachsehn und diese Nachsicht durch Polizei verschärfen kann. Wenn aber die Weißen über die Niederlage ihres Jeffries so rabbiat werden, daß sie Leute einer Rasse, die mit Johnson vielleicht nur die Hautfarbe gemein haben und jedenfalls nicht einmal mit ihm versippt oder verschwägert sind, lynchen und auf jede Art malträtieren, so benehmen sie sich genau so unkultiviert und verdienen keine bessere Behandlung als ihre Gegner. Gibt es etwas Widerwärtigeres als Leute, die sich auf ihre Gesittung etwas zugute tun, sich plötzlich wie Wilde gebärden zu sehen! Gibt es etwas Traurigeres, als erfahren zu müssen, daß auch bei diesen Weißen die Kultur nichts weiter ist als ein dünner Lack, der beim ersten Faustschlag eines Schwarzen zerspringt und dann nichts weiter sehen läßt als dieselbe Roheit wie bei dem ob seiner Unkultur verachteten Neger? Schön, der junge schwarze Johnson mag mit den Fäusten besser umzugehen verstehn, als der weiße Jeffries. Seit wann aber entscheidet die Faust im Wettkampf zwischen Weiß und Schwarz? Grau könnte man werden vor Aerger und Ekel über diesen Kampf, bei dem der Schwarze und der Weiße nur einige derbe Schrammen davontrug, die Gesittung aber einen Stoß in die Herzgrube bekam, daß uns allen dabei die Augen übergehen!

Johnson und Jeffries! Es ist sehr bezeichnend, daß der flammende Zorn des Oncle Sam sich nicht sowohl gegen ersteren als den siegreichen Neger, sondern gegen letzteren richtet. Wie konnte er sich unterstehen, mit einem Nigger und noch dazu gleichsam als Vorkämpfer seiner Rasse zu boxen und dadurch dem Negerwahn, als seien die Schwarzen die kernhaftere Rasse, der dank ihrer unglaublichen Volksvermehrung die Zukunft gehöre, zu stärken? Der Name Jeffries wird in der Union auf Jahrzehnte hindurch mit demselben Abscheu genannt werden, wie etwa in Griechenland einst die Namen Herostratus und Erhialtes.

Deutsches Reich

Berlin. (Veteranenappell vor dem Kaiser.) Am 13. und 14. August wird dem Kaiser in Kassel ein großer Veteranenappell zur Erinnerung an die großen Kämpfe vor 40 Jahren abgehalten werden. Es sind bereits 5300 Veteranen angemeldet. Am Sonnabend, 13. August, findet große Festvorstellung im Hoftheater statt. Es wird Paul Heyses patriotisches Schauspiel „Kolberg" gegeben. Am Sonntag mittag findet dann vor dem Kaiser der große Appell statt. Voran geht ein Festgottesdienst.

— (Abg. Bassermann amtsmüde?) Jüngst ging die Nachricht durch die Presse, daß Abg. Bassermann eine Kandidatur in Saarbrücken abgelehnt habe, weil sich Vertreter der Großindustrie dagegen erklärt haben. Gleich darauf erfolgte ein halber Widerruf. Es wurde zugegeben, daß Bassermann die ihm angetragene Kandidatur nicht annehme, jedoch nicht wegen der gegnerischen Stellung der Großindustrie, sondern „aus anderen Gründen". Die „Neue Saarzeitung" und ebenso die „Saarbr. Neuest. Nachr." erklären nun, Bassermann habe als Grund angegeben, daß er überhaupt nicht mehr für den Reichstag kandidieren wolle. Die „Rhein. Westf. Ztg." findet diese Nachricht sehr interessant und meint: „Für die Entwicklung der nationalliberalen Partei wäre ein Ausscheiden Bassermanns, des eigentlichen Führers des linken und südwestdeutschen Flügels der Partei, von hoher Bedeutung. Es ist klar, daß die jetzige innere Spaltung in der nationalliberalen Partei kaum mehr verschärft werden darf, ohne zu einer Krisis der Gesamtpartei zu führen". — Wir glauben einstweilen nicht, daß Abg. Bassermann wirklich den parlamentarischen Kampfplatz verlassen will.

— (Der Austritt des Erbprinzen zu Hohenlohe aus dem Reichstagspräsidium.) Der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg hat sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstages niedergelegt und davon den Präsidenten Grafen Schwerin-Löwitz in einem längeren Schreiben unterrichtet, das die Gründe angibt, die ihn bei seinem Entschlusse bewogen haben. Es geht daraus hervor, daß der Erbprinz von zwei Erwägungen geleitet wurde. Er hatte nach dem Zusammenbruch des konservativ-liberalen Blocks das Amt des zweiten Vizepräsidenten in der Hoffnung übernommen, daß die Gegensätze zwischen rechts und links sich wieder mildern würden. Da die Entwicklung diese Hoffnung getäuscht hat, glaubt der Erbprinz, die Konsequenzen daraus ziehen zu müssen. Entscheidend war aber für ihn die Tatsache, daß durch die Borromäus-Enzyklika und ihre Folgen die Gegnerschaft gegen das Zentrum (Hohenlohe ist Katholik) wieder so in den Vordergrund getreten ist, daß der Erbprinz nicht länger einem Präsidium, wie es sich durch die parteipolitische Verbindung seiner Bestandteile darstellt, anzugehören vermag.

— (Ein Spionageprozeß vor dem Reichsgericht.) Im März dieses Jahres wurde aus Kiel gemeldet, daß in Straßburg ein Konsortium von Spionen verhaftet worden sei. Man hatte die Leute in dem dringenden Verdacht, daß sie sich geheime Marinedokumente verschafft oder zu verschaffen versucht hatten, um sie über die Westgrenze zu schaffen. Ein Mitglied des Reichsgerichts war Ende März mehrere Tage in Kiel, um eine Reihe Zeugen zu dieser Affäre zu vernehmen. Nun haben sich fünf Angeklagte wegen Verrats militärischer Geheimnisse vor dem vereinigten zweiten und dritten Senat des Reichsgerichts zu verantworten. Es handelt sich um die Zwillingsbrüder Albert und Karl Lack, die „Kommissionärin" Anna Zarlenga, den Geschäftsführer Weißkopf und die Kellnerin Rauch. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses stellte der Reichsanwalt den Antrag, die Oeffentlichkeit für die Dauer der Sitzung auszuschließen. Der Gerichtshof beschloß demgemäß. Es sind 21 Zeugen geladen, darunter mehrere Militärpersonen aus Kiel.

— (Die bayerische Steuerreform gescheitert.) In der gestrigen Sitzung des Steuerausschusses der Abgeordnetenkammer gab Abgeordneter Dr. Heim die Erklärung ab, seine Partei werde unter allen Umständen an dem Prozentigen Tarif für die Einkommensteuer festhalten. Wenn die Reichsratskammer die Steuerreform daran scheitern lasse, dann habe sie allein die Verantwortung zu tragen. Der Finanzminister erklärte, es scheine ihm, daß die Steuerreform gescheitert sei. Die Vertreter der Liberalen und der Freien Vereinigung schlossen sich den Erklärungen Dr. Heims an. Hierauf wurde der Prozentige Tarif einstimmig aufrecht erhalten. Damit ist die bayerische Steuerreform gescheitert, falls die Reichsratskammer nicht noch im letzten Augenblick nachgibt.

Ausland

Paris. (Militärisches in Frankreich.) Der soeben dem Präsidenten der französischen Republik zugegangene Bericht des Kriegsministeriums über die Zahl der Aushebungspflichtigen, die sich im vergangenen Jahre ihrer Dienstpflicht entzogen haben,